

Ein Kommissar läuft Amok: Ein Kubinke Krimi  
Alfred Bekker

Ein Kommissar läuft Amok

<br/>

Ein Kubinke Krimi

<br/>

von Alfred Bekker

<br/>

<br/>

Der Umfang dieses Buchs entspricht 117 Taschenbuchseiten.

<br/>

<br/>

Der Essener Kriminalbeamte Kevin Marenberg taumelt in ein Einkaufszentrum und schießt plötzlich wahllos um sich. Kriminalhauptkommissar Gerd Thormann, der dort jemanden beschattet, wie er später seine dortige Anwesenheit erklärt, greift in das Geschehen ein und erschießt seinen Vorgesetzten.

<br/>

Doch warum lief Marenberg Amok?

<br/>

Das sollen die beiden Ermittler Harry Kubinke und Rudi Meier herausfinden.

<br/>

Alfred Bekker ist ein bekannter Autor von Fantasy-Romanen, Krimis und Jugendbüchern. Neben seinen großen Bucherfolgen schrieb er zahlreiche Romane für Spannungsserien wie Ren Dhark, Jerry Cotton, Cotton reloaded, Kommissar X, John Sinclair und Jessica Bannister. Er veröffentlichte auch unter den Namen Neal Chadwick, Henry Rohmer, Conny Walden, Sidney Gardner, Jack Raymond, Jonas Herlin, Adrian Leschek, John Devlin, Brian Carisi, Robert Gruber und Janet Farell.

Ein Kommissar läuft Amok: Ein Kubinke Krimi

Alfred Bekker

Published by Alfred Bekker, 2021.

## Inhaltsverzeichnis

Title Page (#uld11e408-444c-5427-aa62-f5752efe9956)

Ein Kommissar läuft Amok (#u2f41f0a0-752f-5cc9-ada3-8c636125e8d6)

Copyright (#u352fb3ba-49f2-56e1-b5e9-7b7c81e8b73a)

1. (#uebc3319a-ac4b-5aa8-9d06-939a54d68c7a)
2. (#ua2f51149-25b7-5c68-883c-10fb59bdb8b8)
3. (#u326d987f-b373-5989-80be-dbd1d0a316f5)
4. (#u8d292023-10e8-5848-b378-fc7bb9a95263)
5. (#u3635f249-58ca-5aac-8590-0c7a56628dc9)
6. (#u31bf84e8-886e-59c1-8d83-7824b6e8837f)
7. (#u5484006e-018f-5013-b203-dcfa3b42ef71)
8. (#u3c9e27e2-ab10-5231-9976-305b40c68bca)
9. (#ua672fc50-53cc-55d9-9e80-8fb69dd0342e)
10. (#uf9aff391-b240-5620-a43a-d007f9ab9a56)
11. (#u8eae00db-3fde-54cd-b424-b461cbc869d3)
12. (#u856b83f6-6095-5692-9cc5-fd7570ac27db)
13. (#u685ae63f-b667-50d3-9d46-5fbaa8c2152f)
14. (#u5a3ba185-41a7-5b18-9b7f-ba38cb9baa8f)
15. (#u8da4b1f6-a8d2-5247-971b-9db71c2d2e16)
16. (#u3e3d04f9-1354-5df9-8162-40435949f6cd)
17. (#u8bfb74c7-23fa-5f1c-a6bd-38ef3c9435f2)
18. (#ua21001c8-5fa0-52ad-a7e8-3b37f061eec5)

19. (#u465ea8a2-fc82-5871-a9b5-7de509b4ba4b)
20. (#u18693c2d-fdd4-53f5-83e9-c762d0c98cf3)
21. (#u989971ba-adac-54ba-8c5c-ab936ce94234)
22. (#udfecadde-eeef-52ae-82bd-8f113111d2b4)
- 24 (#u0eb5ed3c-c823-5965-a8f7-b7eaa7610574)
- 25 (#u44c23e63-252c-54fc-8057-8d3886a0c272)
- 26 (#ua513cacd-1d80-5589-8edf-507737b6589b)
- 27 (#u2e8b9b02-23a1-561d-b13e-956eb8dc6675)
- 28 (#u1876a51e-de5c-50b7-a975-49399c908440)
- 29 (#ue11042cf-2581-512a-8cfa-234de0cf2ef7)
- 29 (#u20ea372c-8de9-53a6-81c6-b89a10d4c16a)
- 30 (#ufe1ffdd3-ac9b-555d-b070-a5ef115b08aa)
- 31 (#u137cf6a4-80d3-5a22-a9ba-157485507812)
- 32 (#u877777e5-fb83-58ab-baf4-e49913ac367e)
- 33 (#u124e6f5e-a2ce-531b-81bc-0e2798151b5a)
- 34 (#u2a887fe0-9110-5f68-90b9-f90e00c43f24)
- 35 (#u287809ad-a5ad-51df-8c2c-d98a97690b24)

Sign up for Alfred Bekker's Mailing List (#uaaff60b3d-ecda-5358-a6c9-5807f050a7f6)

Further Reading: 10 Ferien Thriller: Krimi-Lesefutter für lange Nächte (#u6cd23123-0b62-547d-8f52-4bd3537bc574)

About the Author (#ucc196ec0-7b0f-5882-b03b-104f6c27ab97)

About the Publisher (#u9e6daa1c-0c4e-5fe2-9a09-8aec9f9b9b60)

Ein Kommissar läuft Amok

Ein Kubinke Krimi

von Alfred Bekker

Der Umfang dieses Buchs entspricht 117 Taschenbuchseiten.

Der Essener Kriminalbeamte Kevin Marenberg taumelt in ein Einkaufszentrum und schießt plötzlich wahllos um sich. Kriminalhauptkommissar Gerd Thormann, der dort jemanden beschattet, wie er später seine dortige Anwesenheit erklärt, greift in das Geschehen ein und erschießt seinen Vorgesetzten.

Doch warum lief Marenberg Amok?

Das sollen die beiden Ermittler Harry Kubinke und Rudi Meier herausfinden.

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

Alfred Bekker (<https://www.lovelybooks.de/autor/Alfred-Bekker/>)

© Roman by Author /COVER STEVE MAYER

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen  
in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin  
Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen  
zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

[www.alfredbekker.de](http://www.alfredbekker.de) (<http://www.alfredbekker.de/>)

[postmaster@alfredbekker.de](mailto:postmaster@alfredbekker.de) (<mailto:postmaster@alfredbekker.de>)

Folge auf Twitter

<https://twitter.com/BekkerAlfred> (<https://twitter.com/BekkerAlfred>)

Zum Blog des Verlags geht es hier

<https://cassiopeia.press> (<https://cassiopeia.press/>)

Alles rund um Belletristik!

Sei informiert über Neuerscheinungen und Hintergründe!

1

Essen, Happy-Family-Einkaufszentrum ...

Kevin Marenberg taumelte in das Einkaufszentrum. Die Augen waren weit  
aufgerissen. Wie im Wahn. Er riss einen Ständer mit Postkarten um, der  
krachend zu Boden fiel. Einige Passanten drehten sich jetzt nach ihm.

Ein Irrer.

Das musste der erste Eindruck bei jedem sein, der ihn jetzt sah.

Marenberg löste mit der linken Hand den ersten Hemdknopf und dann die Krawatte, während die rechte Hand unter das Jackett griff und eine Waffe hervorzog. Schweißperlen glänzten auf Marenbergs Stirn.

Sein Gesicht wirkte wie eine entstellte Fratze.

Er stieß einen dumpfen, kaum noch menschlichen Laut aus.

Er wirbelte jetzt herum, hatte dabei sichtlich Mühe, das Gleichgewicht zu halten und feuerte gleich drei Schüsse kurz hintereinander mit seiner Pistole ab. Mehrere Schreie gellten.

Marenberg gab einen weiteren Schuss ab.

Und noch einen.

„Hilfe!“, schrie jemand.

Der Zeitschriftenhändler duckte sich gerade noch rechtzeitig hinter seinen Tresen, bevor gleich mehrere Kugeln über ihn hinwegschossen und sich in die Regale brannten.

„Ein Amokläufer!“, schrie eine Frau.

Kevin Marenberg stolperte vorwärts.

In seinem Gesicht zuckte es unruhig.

Die Pupillen waren riesig.

Der Schweiß perlte nur so Stirn und Wangen hinunter.

Er fasste die Waffe jetzt mit beiden Händen. Wie die rote Zunge eines Drachen leckte jetzt das Mündungsfeuer aus dem Lauf, als er erneut schoss. Ein Mann vom Sicherheitsdienst der privaten Sicherheitsfirma, die mit der Bewachung des Happy-Family-Einkaufszentrums von Essen beauftragt war, bekam eine der Kugeln genau in die Stirn, ehe er zum Walkie-Talkie und der Dienstwaffe greifen konnte. Er sackte in sich zusammen und blieb regungslos liegen. Ein paar Meter weiter lag ein Mann am Boden, der von einem Querschläger getroffen worden war. Sein rechtes Hosenbein war dunkelrot geworden. Er konnte nicht aufstehen und versuchte die Blutung mit den Händen zu stoppen. Mit angstgeweiteten Augen sah er auf.

Der Amokschütze drückte erneut ab.

Er stieß einen Laut aus, der wie Knurren klang.

Scheinbar wahllos ballerte er herum.

Die Projektile zischten durch die Luft.

Glasscheiben splitterten. Die Dachfenster, durch die Tageslicht in das Einkaufszentrum fiel, zerbarsten. Ein Regen aus Glasscherben kam herab.

Irgendwo schrie ein Kleinkind, was den Schützen offenbar dazu veranlasste, sich erneut umzudrehen. Suchend schweifte sein Blick. Die Mündung seiner Waffe wirbelte herum.

„Polizei! Lassen Sie die Waffe fallen!“, rief ein Mann im grauen Dreiteiler. Sein Haar war aschblond und kurz geschoren. In der Faust hielt er seine Dienstwaffe. Ein Polizist in Zivil.

Für einen Moment hing alles in der Schwebe.

Kevin Marenberg blinzelte. Dann winkelte er den Arm mit der Waffe an. Im nächsten Moment trafen ihn mehrere Schüsse. Drei in den Oberkörper, ein vierter in den Kopf. Die Wucht der Geschosse ließ Marenberg zurücktaumeln. Er schwankte, hielt sich noch einen Moment auf den Beinen, ehe er dann schließlich der Länge nach mit einem dumpfen Geräusch hinfiel.

Eine Blutlache bildete sich.

2

Der Mann mit dem dreiteiligen Anzug näherte sich dem Toten und richtete dabei nach wie vor die Waffe auf den am Boden liegenden Amokschützen. Dieser krallte noch immer seine Hand um den Griff seiner Waffe. Erst als der Mann im Dreiteiler sie Marenberg aus der Hand nehmen konnte, schien er sich etwas zu beruhigen.

Von mehreren Seiten kamen nun Sicherheitskräfte des privaten Security Service zum Ort des Geschehens. Sie näherten sich mit gezogenen Dienstwaffen.

Der Mann im Dreiteiler beugte sich da bereits über die Leiche.

„Wer sind Sie?“, fragte einer der Security-Männer, die sich jetzt von allen Seiten mit der Waffe in der Hand näherten.

„Kriminalhauptkommissar Thormann, Kripo Essen“, sagte der Mann im grauen Dreiteiler. „Und dieser Mann hier ist mein Chef, Dienststellenleiter Kevin Marenberg.“

Thormann nahm dem Toten vorsichtig seinen Ausweis aus der Tasche.

„Lassen Sie alles wie es ist und legen Sie Ihre Waffe auf den Boden!“, befahl einer der Sicherheitsleute. „Sofort!“

„Aber ich habe Ihnen doch gesagt, ich ...“

„Das werden wir überprüfen“, kam es zurück.

3

An diesem Morgen fuhren mein Kollege Rudi Meier und ich nach Quardenburg. Von Berlin aus kann man die Strecke in einer Dreiviertelstunde schaffen. Zumindest sagt das der Routenplaner. Man sollte aber besser die doppelte Zeit einplanen und das hatten wir auch.

In Quardenburg arbeitete das Ermittlungsteam Erkennungsdienst, dessen Dienste uns in unserer Funktion als BKA-Kriminalinspektoren zur Verfügung standen. Ihre Labore waren der Akademie des Bundeskriminalamtes inQuardenburg angegliedert.

Kriminaldirektor Hoch hatte uns auf einen neuen Fall angesetzt, der wirklich rätselhaft war und selbst für uns, die wir täglich mit alle nur erdenkliche Arten des Verbrechens konfrontiert sind, eine Besonderheit.

Das Besondere war: Täter wie Opfer waren Kollegen.

Das kam nicht oft vor.

Ein besonderer Fall also.

Sehr besonders.

Kevin Marenberg war wild um sich schießend durch ein Einkaufszentrum in Essen gelaufen, hatte dabei einen Menschen getötet und mehrere verletzt. Einem Amokläufer gleich hatte er scheinbar wahllos auf alles gefeuert, was sich bewegte.

Marenberg war allerdings nicht nur irgendein Kriminalhauptkommissar. Er war der Chef der Kriminalpolizei Essen gewesen. Und ausgerechnet einer seiner Kollegen, ein gewisser Kriminalhauptkommissar Gerd Thormann, hatte seinen Amoklauf mit mehreren Schüssen gestoppt.

Niemand hatte bisher eine plausible Erklärung für die Hintergründe dieses Dramas. Was hatte Kevin Marenberg dazu veranlasst, sich scheinbar völlig unkontrolliert und enthemmt in einer Orgie der Gewalt zu ergehen? Ein Mann immerhin, der sein ganzes bisheriges Leben dem Einsatz gegen das Verbrechen gewidmet hatte.

Hatte er unter Drogen gestanden? Gab es Anzeichen für eine unerkannte psychische Erkrankung? All das würden wir überprüfen müssen. Die Medien ergingen sich schon jetzt in Spekulationen aller Art. Eine Reihe von spektakulären Fällen von ungerechtfertigter Polizeigewalt haben in letzter Zeit in Deutschland Schlagzeilen gemacht. Die Medien waren natürlich entsprechend sensibilisiert und auch in diesem Fall sofort eingestiegen, auch wenn er mit dieser Art von Vorkommnissen wohl nicht vergleichbar war.

Ich beschleunigte den Dienst-Porsche etwas, aber nur bis zur zulässigen Höchstgeschwindigkeit. Strecken, auf denen man so ein Fahrzeug richtig ausfahren kann, gibt es so gut wie nirgendwo.

„Kollege Kevin Marenberg wurde immer als ruhiger, besonnener Typ beschrieben“, sagte Rudi, der während der Fahrt ein paar Unterlagen auf seinem Laptop gelesen hatte. Insbesondere natürlich das, was man inzwischen über das Datenverbundsystem des BKA zu diesem Fall abrufen konnte, aber zusätzlich auch die ersten Vernehmungsprotokolle, dazu dienstliche Beurteilungen von Vorgesetzten und was es sonst noch so gab. „Also, wenn du mich fragst, dann liegt eine pharmakologische Erklärung für diesen Ausbruch von Irrsinn am nächsten.“

„Du meinst, eine Medikamenten- beziehungsweise Drogenvergiftung“, sagte ich.

„Du kannst dieser Sache verschiedene Namen geben, aber es läuft immer auf dasselbe hinaus, Harry.“

„Also falls so etwas vorliegen sollte, dann wird unser bayerischer Almdoktor das sicherlich schon herausbekommen.“

Der Gerichtsmediziner des Ermittlungsteams war der Bayer Gerold M. Wildenbacher, der diese Bezeichnung vermutlich nicht einmal als Beleidigung aufgefasst hätte. Andererseits - Wildenbacher wurde von vielen als jemand beschrieben, dem das Gemüt eines Schlachtergesellen eigen war und mit seiner groben Hemdsärmeligkeit in schöner Regelmäßigkeit bei Kollegen und Vorgesetzten aneckte.

Rudi und ich kamen allerdings gut mit ihm klar. Man musste ihn eben nur richtig zu nehmen wissen, und an seiner Qualifikation als exzellenter Gerichtsmediziner gab es nun wirklich nicht den geringsten Zweifel.

Wir erreichten schließlich Quardenburg.

Nachdem ich den Dienst-Porsche auf einem der Parkplätze abgestellt hatte, begaben Rudi und ich uns zu den Laboren und Sektionsräumen.

Dr. Wildenbacher erwartete uns nicht. Wir mussten also eine Viertelstunde auf ihn warten, weil er gerade eine feingewebliche Untersuchung begonnen hatte und dabei nicht unterbrochen werden wollte. Jedenfalls ließ er uns das durch eine Praktikantin ausrichten.

„Hatte nichts mit Ihrem Fall zu tun“, begrüßte er uns schließlich. „Ich arbeite ja nicht nur für Sie beide. Es gibt zum Glück noch andere Morde aufzuklären.“ Als er Rudis etwas irritierten Blick sah, schien er es für nötig zu halten, seine Bemerkung zu erklären. „Das war Ironie, Rudi. Anscheinend bin ich zu häufig mit FGF zusammen. Da färbt sein hamburgischer Humor eben etwas zu sehr auf mich ab.“

FGF war die Abkürzung für Friedrich G. Förnheim, einen Naturwissenschaftler und Forensiker in den Reihen des Ermittlungsteams, dessen Hilfe wir ebenfalls sehr häufig in Anspruch nahmen. Förnheims distinguierte Art und sein unverkennbar hamburgischer Akzent bildeten immer so etwas wie den personifizierten Gegensatz zu dem Bayer Wildenbacher.

„Gut, dass Sie das gleich erläutern haben, ich hätte es sonst kaum verstanden“, meinte Rudi.

„Was jetzt vermutlich keine Ironie war“, sagte Wildenbacher. „Aber jetzt mal völlig ernsthaft, dieser amoklaufende Kommissar, den ich auf den Tisch des Hauses bekommen habe, gibt mir ein paar Rätsel auf.“

„Uns ebenfalls“, sagte ich.

„Kommen Sie, ich zeig Ihnen mal was!“

Dr. Gerold M. Wildenbacher führte uns in den Sektionsraum. Kevin Marenberg lag auf dem Tisch. Wildenbacher schlug die grüne Einweg-Decke zur Seite.

„Also es ist so: Die Leiche hat ein paar Einstichstellen. Der Tote hat noch zu Lebzeiten mehrere Injektionen bekommen, die er sich unmöglich selbst beigebracht haben kann. Das geht einfach nicht, zumindest, wenn man nicht biegsame Tentakelarme oder ähnliches hat.“

„Sie meinen, ihm wurden vielleicht gewaltsam Drogen verabreicht, die ihn zum Amokläufer gemacht haben?“, hakte ich nach.

Dr. Wildenbacher nickte. „Es gibt einige weitere Merkmale, die für diese Hypothese sprechen. Erstens wurden die Injektionen an Stellen angesetzt, wo sie möglichst nicht auffallen, Hautfalten zum Beispiel. Sogas wird selbst von halbwegs sorgfältigen Kollegen, von denen es ja wenig genug gibt, gerne mal übersehen. Hier zum Beispiel und hier.“ Wildenbacher fasste entschlossen zu und drehte die Leiche um. „Und hier auch.“

„Ja, ich glaube, wir können uns durchaus vorstellen, was Sie meinen, Gerold“, sagte Rudi.

„Die Vorstellung reicht nicht. Man muss sich der Wirklichkeit stellen, Rudi. Aber es kann durchaus sein, dass das unter verweichlichten Hauptstädtern inzwischen aus der Mode gekommen ist.“

„Können Sie uns noch mehr sagen?“, fragte ich.

Wildenbacher nickte.

„Ja, sehen Sie diese Hämatome? An den Handgelenken, den Fußgelenken und unter den Achseln ...“

„Wenn Sie sagen, dass das Hämatome sind“, meinte Rudi.

„Ja, kann schon sein, dass die sich etwas verändern, wenn ein Toter schon länger tot ist. Aber ich versichere Ihnen, es sind welche. Und zwar sehr typische.“

„Typisch? Wofür?“, fragte ich.

„Dafür, dass Herr Marenberg getragen worden ist. Jetzt fragen Sie mich nicht, was das im Einzelnen bedeutet, aber eigentlich spricht die Spurenlage für folgendes: Marenberg wurde überwältigt, betäubt und anschließend wurden ihm bisher noch unbekannte Substanzen injiziert, die seinen Amoklauf ausgelöst haben.“

„Fragt sich, wer das getan haben könnte und aus welchem Grund“, meinte ich. „Aber das ist auf jeden Fall schon mal ein Ansatz.“

„Es ist nur eine Hypothese, Harry“, dämpfte Wildenbacher sogleich meine Freude darüber, in diesem Fall zumindest einen Ansatzpunkt zu haben.

„Sicher, aber ...“

„Es gibt etwas, das dieser Hypothese deutlich widerspricht. Ich habe das Blut des Toten gründlich untersuchen lassen und außerdem von einigen inneren Organen feingewebliche Untersuchungen durchgeführt.“

„Mit welchem Ergebnis?“, fragte ich.

„Ich will nicht zu sehr in die Einzelheiten gehen, die Sie vermutlich sowieso nicht verstehen. Und abgesehen davon bin ich auch noch nicht

fertig. Aber eins steht fest: Kevin Marenberg hat über längere Zeit mehrere Psychopharmaka eingenommen. Und zwar in Konzentrationen, die vermuten lassen, dass er in ärztlicher Behandlung gewesen sein muss.“

„Davon steht nichts in den Unterlagen, die wir zur Verfügung bekommen haben“, mischte sich Rudi ein. „Ich will die ganzen Daten gerne noch mal durchforsten, aber das wäre eine Sache gewesen, die mir sofort aufgefallen wäre!“

„Das wäre jedem aufgefallen, Rudi“, sagte Wildenbacher. „Der Dienststellenleiter einer Polizeibehörde muss Medikamente nehmen, um psychisch im Gleichgewicht zu bleiben. Man kann sich vorstellen, dass das ein Fressen für die Presse-Meute gewesen wäre, wenn man es draußen erzählt hätte.“

„Das heißt, da hat uns jemand was verschwiegen“, schloss ich.

„Sieht so aus. Wenn Dienststellenleiter Marenberg aber unter einer psychischen Erkrankung litt, die mit Medikamenten behandelt werden musste, stellt sich der Fall womöglich ganz anders dar.“

„Was sind das für Substanzen, die Marenberg genommen hat?“, fragte Rudi.

„Sehen Sie, das ist genau die Schwierigkeit. Ich habe ein paar Substanzen gefunden, die bei depressiven Verstimmungen verschrieben werden und zur Stimmungsaufhellung dienen. Und die feingeweblichen Untersuchungen beweisen, dass sie regelmäßig genommen wurden und nicht etwa nur einmal mit einer gespritzten Designer-Drogen-Dröhnung. Aber erstens weiß ich nicht, ob das alles ist, was Marenberg im Körper hatte, zweitens weiß ich nicht die genaue Zusammensetzung und kann nur grobe Rückschlüsse auf die Dosierung anstellen und drittens kann der Effekt dieser Wirkstoffe durch weitere Komponenten sehr stark verändert werden. Wenn ich jetzt die Diagnose und die Verschreibungen des betreffenden Arztes hätte, wüsste ich immerhin, wonach ich suchen müsste. Es gibt unzählige Substanzen, die in Frage kämen. Manche sind im Blut nachweisbar, andere nur in bestimmten Organen oder im Urin - und das wiederum danach gestaffelt, wann und wie lange die Einnahme erfolgte und ob zum Beispiel eine große Dosis in kurzer Zeit oder kleine Dosen während eines längeren Zeitraums genommen wurden.“

„Wir werden versuchen, der Sache auf den Grund zu gehen“, sagte ich.

„Es gibt übrigens noch eine dritte Möglichkeit, die wir nicht außer Acht lassen sollten. Ich halte sie zwar für die Unwahrscheinlichste, aber das heißt nicht, dass wir sie ausschließen können.“

„Und die wäre?“, fragte ich.

Dr. Wildenbacher drehte den Toten wieder herum und bedeckte ihn. Ein Arm ragte jetzt hervor. Der Gerichtsmediziner brauchte zwei Versuche, bis der Arm so auf dem Seziertisch lag, dass er nicht mehr nach außen stand.

„Zumindest eine der Substanzen, die ich bisher gefunden habe, konnte ...“

In diesem Augenblick ging die Tür auf. Dr. Förnheim betrat den Raum. Der Naturwissenschaftler trug einen weißen Kittel und eine Schutzbrille für die Augen, wie man sie in chemischen Laboren benutzte.

„Schön, das die Herren aus Berlin uns mit Ihrer Anwesenheit ehren“, sagte Förnheim. Dann wandte er sich an Wildenbacher.

„Es ist drin“, sagte er. „Ich habe die Analyse noch einmal überprüft, aber es dürfte da keine Zweifel mehr geben.“

Wildenbacher wandte sich daraufhin an uns.

„Tja, unser Fischkopp spricht mal wieder für Außenstehende in Rätseln“, meinte er. „Es geht um Folgendes: Eine der Substanzen, die ich in den Organen von Herr Marenberg feststellen konnte, wird sowohl in verschiedenen Psychopharmaka verwendet, als auch als sogenannte Designer-Droge illegal verkauft. Und das ist genau die dritte Möglichkeit, von der ich gerade sprach.“

„Sie meinen, Marenberg könnte drogensüchtig gewesen sein?“, schloss ich.

Förnheim bestätigte dies.

„Das wäre eine plausible Erklärung für das Vorhandensein dieser Substanz“, erklärte er.

„Ich halte persönlich folgendes Szenario für denkbar: Marenberg hat wegen psychischer Probleme regelmäßig Psychopharmaka genommen“, ergänzte Wildenbacher. „Aber die stimmungsaufhellende Wirkung dieser Substanzen lässt mit der Zeit nach. Es kann sein, dass ihm die Wirkung einfach nicht mehr ausreichte und er deshalb zusätzlich was eingeworfen hat.“

„Kann man feststellen, ob es sich um Medikamente handelt oder um zusätzlich eingenommene Substanzen?“, fragte Rudi.

„Könnte man“, bestätigte Wildenbacher. „Dazu müsste ich aber wissen, was Marenberg verschrieben worden ist.“

„Ich nehme an, manche Dinge werden wir wohl nur vor Ort herausbekommen“, meinte ich.

Jörg Rustow streckte die Arme aus und gähnte. Der breitschultrige, fünfzigjährige Mann bewohnte ein Penthouse hoch über den Dächern von Essen. Er ging durch die Glastür hinaus in den dazugehörigen Dachgarten - einen der größten seiner Art.

Ein wolkenloser Himmel wölbte sich über Essen. Man hatte eine hervorragende Sicht, die bis in das Umland reichte. In der Ferne flimmerte die Luft.

„Sieh dir das an, Bella!“, rief Jörg. „Meine Stadt! Sie liegt mir zu Füßen.“

Rustow trug einen weißen Morgenmantel und war barfuß. Ein Teil des Dachgartens wurde von einem Swimmingpool eingenommen. Rustow streckte den Fuß ins Wasser und zog ihn wieder zurück. „Irgendwas stimmt mit der Wassertemperatur nicht. War der Typ noch nicht da, der das reparieren wollte? Bella? Vielleicht muss man dem Arschloch mal ein bisschen Feuer unter dem Hintern machen.“ Rustow drehte sich um. Durch die offene Tür konnte er in das weitläufige Wohnzimmer sehen. „Isabella? Warum gibst du keine Antwort? Scheiße noch mal, bist du taub geworden?“

Er ging zurück, trat durch die Tür, und dann entdeckte er sie. Sie war nackt. Das dunkle Haar fiel ihr weit über den Rücken. Sie kniete vor einem niedrigen Glastisch. Mit einem Röhrchen sog sie eine Linie aus pulverförmigen Kokain in ihr rechtes Nasenloch. Ein schnaufendes Geräusch entstand dabei.

„Nimm nicht so viel von dem Scheißzeug“, sagte Rustow. „Das macht die Nasenschleimhäute kaputt. Außerdem ist es teuer.“

Sie beachtete ihn gar nicht weiter. Ihre Augen waren geweitet. Die blanke Gier sprach aus ihrem Gesicht. Sie brauchte jetzt ihren Stoff und eigentlich wusste Jörg Rustow auch, dass sie dann mehr oder weniger nicht ansprechbar war. Es hatte keinen Sinn, ihr dann etwas zu sagen. Sie hörte in diesen Momenten sowieso nicht zu.

„Nimm die Pillen, die ich dir gegeben habe. Die machen auch gute Laune - und sind billiger. Und außerdem nicht so schädlich.“

Sie war schließlich fertig. Einen Moment schloss sie die Augen. Und es dauerte einige Augenblicke, bis sie wieder einigermaßen bei Sinnen war.

„Ich mag deine Pillen nicht“, sagte sie dann.

„Wieso nicht?“

„Weil Sie nicht immer gute Laune machen.“

„Ach, nein?“

„Manchmal auch das Gegenteil davon.“

„Nur, wenn du zuviel nimmst.“

„Das hier ist besser“, war sie überzeugt. „Übrigens ist die Zeitung vorhin gekommen. Es steht was drin, was dich interessieren wird.“

„So?“

„Über den irren Polizisten. Der, der in dem Einkaufszentrum herumgeballert hat.“

„Marenberg ...“, murmelte Rustow.

„Ist das nicht der Typ, der dir immer im Nacken gesessen hat?“, fragte Bella, die sich jetzt inzwischen erhoben und auf dem Boden verstreute Kleidungsstücke aufzusammeln begann. „Im Moment wird ja überall davon berichtet. Aber der Name kam mir irgendwie bekannt vor.“

„Du hast recht, das ist der Typ, der mir was anhängen wollte“, gab Jörg Rustow zu. „Scheiße, wer hätte gedacht, dass er auf diese Weise aus dem Spiel genommen wurde ...“

Die Zeitung lag auf einem Ledersofa, das zu einer anderen Sitzecke in dem weitläufigen Wohnzimmer gehörte, die um einen riesenhaften Flachbildschirm gruppiert war. Auf dem Flachbildschirm war im Moment der Blick auf ein virtuelles Aquarium mit großen, exotischen Fische zu sehen. Aber Fernsehen konnte man dort natürlich auch. Und abgesehen davon war Jörg Rustow ein Fan von Western-Filmen, die er sich dort ansah. Mit Dolby Surround Sound hörte man dann die Kugeln fliegen.

Die Zeitung war auseinandergefleddert. Das gehörte zu den Dingen, die er an Bella hasste. Sie zerfledderte die Zeitung, ehe er sie gelesen hatte.

Der Artikel über den Amoklauf des örtlichen Kripo-Chefs war allerdings schnell zu finden. Die Überschrift war groß genug. Jeden Tag stand jetzt etwas darüber drin.

‘Was machte Kripo-Chef Marenberg verrückt?’, lautete diesmal die Überschrift.

Die wissen nichts, diese Lohnschreiber!, dachte Rustow.

Inzwischen hatte Bella sich halbwegs angezogen. Und vor allem schien sie ihre Gedanken wieder beieinander zu haben.

„Hast du eigentlich irgendwas damit zu tun, Jörg?“

„Womit?“

„Na, damit, dass dieser Bulle plötzlich durchdreht.“

Rustow drehte sich zu ihr um.

„Red nicht so einen Scheiß!“, sagte er.

„Ist doch schon komisch“, meinte sie und kringelte eine Strähne ihres langen Haares um den Finger. Sie spielte damit herum. „Ausgerechnet der Bulle, der sich wie ein Terrier in deine Waden verbissen hatte, macht einen so spektakulären Abgang.“

„Hör zu! Wenn du weiter regelmäßig deinen Schnee haben willst und außerdem noch etwas Geld, um dir diese bekloppten Schuhe zu kaufen, von denen du schon mehr als genug hast und in denen du sowieso nicht laufen kannst, wenn du vollgedröhnt bist, dann fragst du mich so was nie wieder, klar?“

„Ich meine ja nur ... Wenn ich auf diesen Gedanken komme, dann kommt doch vielleicht auch jemand anderes darauf. Hast du darüber mal nachgedacht, Jörg?“

„Überlass mir das Denken! Bei dir kommt da ohnehin nur Mist raus!“

Sie lachte. Ein überdrehtes, hysterisches Lachen, das vielleicht daher kam, dass sie nicht nur Kokain genommen, sondern vorher auch noch etwas zu viel von dem Whiskey getrunken hatte, den Jörg Rustow immer in großzügigen Mengen vorrätig hatte. „Du redest immer noch wie ein Lastwagenfahrer“, sagte sie. „Kann ja sein, dass du dich hier oben wie der Herr von Essen fühlst, und es kann auch sein, dass du nur schnipp machen musst und irgendein Typ kommt mit einer Maschinenpistole und räumt ein paar Leute für dich aus dem Weg, nur weil ihre Nasen dir nicht passen ...“

„Hör auf! Es ist ekelig, wenn du betrunken bist!“

„Ja, es ist dir peinlich, dass ich weiß, wer du früher warst. Aber soll ich dir mal was sagen? Immer wenn du den Mund aufmachst, hört man das. Mit jedem Wort. Mit jedem Satz, der über deine Lippen kommt und jedes Mal wenn du Wörter wie Scheiße und Schlampe in einem Satz sagst.“

Der Schlag kam schnell, ansatzlos und hart. Bella taumelte zurück. Blut rann ihr am Kinn entlang. Mit einer Ohrfeige hatte sie durchaus gerechnet. So was kam bei Rustow öfter vor. Er war eben etwas grob. Aber einen Faustschlag hatte sie nicht erwartet.

Wie ein Hammerschlag hatte dieser Hieb sie getroffen. Ihr war plötzlich schwindelig. Alles drehte sich vor ihren Augen, und sie taumelte zu Boden.

„Wird anscheinend Zeit, dass dir mal wieder jemand deine Grenzen zeigt“, meinte er.

Sie kauerte am Boden und sah zu ihm auf. Dann wischte sie sich das Blut vom Kinn.

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Jörg Rustow ging an den Apparat.

„Was gibt es?“, fragte er etwas unwirsch und hörbar schlecht gelaunt.

Aber seine Stimmung schien sich schon im nächsten Moment sehr aufzuhellen.

Am anderen Ende der Leitung war Mark Reifer, sein Anwalt. Reifer hatte ihn schon aus unzähligen kritischen Situationen erfolgreich herausgeholt. Jörg Rustow hatte sich immer darauf verlassen können, dass Reifer irgendeine Unregelmäßigkeit im Verfahren oder irgendeinen anderen juristischen Dreh fand, um seinem Mandanten den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

„Ich habe es geschafft, Jörg“, sagte Reifer. „Die letzten Verfahren, die gegen Sie noch anhängig waren, sind jetzt offiziell eingestellt worden.“

„Großartig“, stieß Rustow hervor. „Ich hoffe, Sie haben nicht allzu viel an Bestechungsgeldern ausgeben müssen.“

„Ganz im Gegenteil“, meinte Reifer. „Ich glaube, dieser Marenberg ist genau zum richtigen Zeitpunkt durchgedreht.“

„Ach, ja?“

„Niemand ist im Moment daran interessiert, dass dessen alte Fälle noch einmal genauer unter die Lupe genommen werden. Das könnte der Justiz, dem BKA und dem LKA erheblichen Ärger einbringen. Und ich glaube im Schatten dieser Entwicklung war man dann gerne geneigt, den Aktendeckel einfach zuzumachen und nicht mehr so genau hinzusehen.“

„Hoffen wir, dass der verdammte Aktendeckel auch für immer geschlossen bleibt“, meinte Rustow.

„Das liegt an Ihnen.“

„Wieso an mir?“

„Treten Sie einfach ein bisschen kürzer! Und vor allen Dingen vermeiden Sie in nächster Zeit am besten jeden Ärger. Leben Sie zur Abwechslung mal etwas unauffällig! Gewissermaßen unterhalb des Radars gewisser einflussreicher Leute in unserer schönen Stadt. Dann würde es die Sache mit Sicherheit etwas leichter machen.“

Jörg Rustow verzog das Gesicht zu einem breiten Grinsen.

„Wissen Sie was? Machen Sie Ihren Job, Herr Reifer! Und ich mache meinen. Was sagen Sie zu dieser Aufteilung? Ist für uns alle am besten, würde ich sagen.“

Auf der anderen Seite der Verbindung herrschte jetzt für einen Moment nichts als Schweigen.

„Wir sehen uns, Jörg“, sagte Mark Reifer schließlich. „Ich muss jetzt weiter. Schließlich habe ich noch andere Termine.“

„Sicher. Freut mich, dass Sie etwas erreichen konnten.“

Das Gespräch wurde beendet. Auf Jörg Rustows Gesicht furchten sich jetzt die harten Linien eines breiten Grinsen hinein.

Vergiss nicht, dass du ohne mich gar nichts wärst, kleiner Anwalt!, ging es ihm durch den Kopf.

5

Wir hatten Berlin fast erreicht, da meldete sich unser Chef telefonisch bei uns. Ich nahm das Gespräch über die Freisprechanlage entgegen, so dass Rudi mithören konnte.

„Harry? Rudi?“, meldete sich Kriminaldirektor Hoch, der Leiter des BKA Berlin zu Wort. „Was haben unsere Kollegen in Quardenburg ermittelt?“

Ich lieferte einen kurzen zusammenfassenden Bericht dessen, was Dr. Wildenbacher und Dr. Förnheim herausgefunden hatten und welche Spekulationen sich daran knüpften.

„Ich möchte, dass Sie beide gleich nochmal in mein Büro kommen. Es haben sich ein paar neue Erkenntnisse über Marenberg ergeben.“

„In welcher Hinsicht?“, fragte ich.

„Zusammengefasst läuft es auf Folgendes hinaus: Er war nicht der Muster-Chef, den man erwartet. Es gab offenbar massive Schwierigkeiten. Es sind wohl im Verantwortungsbereich der Polizei von Essen eine ganze Reihe von Ermittlungsfehlern begangen worden. Man musste Tatverdächtige freilassen, weil Beweise auf illegale Weise beschafft worden sind. Beweismittel sind unter ungeklärten Umständen verschwunden. Außerdem litt Marenberg wohl seit längerem unter einer Medikamentenabhängigkeit und reagierte zunehmend gereizt und aggressiv. Es liegen mehrere Beschwerden in dieser Hinsicht

vor, und es gab deutlich mehr Versetzungsgesuche an dieser Dienststelle, als es dem Mittelwert entsprechen würde."

"Wo kommen diese Informationen denn jetzt her?", fragte ich.

"Die wichtigere Frage ist, wieso sie erst jetzt an mich herangetragen wurden - und auf welchem Weg das geschah", gab Kriminaldirektor Hoch zurück. "Einer meiner Kollegen hier im Gebäude hat mich darauf angesprochen. Über all diese Dinge gab es offenbar längst Akten und offizielle Vorgänge. Kurz gesagt: Marenberg stand kurz vor dem Rausschmiss. Seine Bilanz war nämlich keinesfalls so makellos, wie es erst den Anschein hatte. Er war angezählt - bei der nächsten Kleinigkeit und vor allem bei Nichterfüllung seiner Auflagen, wäre er seines Postens enthoben worden."

"Was denn für Auflagen?", fragte ich.

"Er war verpflichtet worden, die psychischen Probleme zu behandeln, unter denen er wohl zunehmend litt und diese Behandlung fortzusetzen."

"Dann ging man davon aus, dass diese Probleme nur vorübergehender Natur waren."

"Man hat damit wohl vor allem auf die Tatsache Rücksicht genommen, dass Marenberg in der Vergangenheit tatsächlich großartige Verdienste hatte und wollte ihm eine Chance geben, sich in absehbarer Zeit wieder zu fangen."

"Dann hat man uns offenbar mit Vorsatz unvollständig informiert?", schloss Rudi.

"Das sieht ganz so aus", bestätigte Kriminaldirektor Hoch. "Ich möchte, dass Sie gleich noch einmal in mein Büro kommen, damit wir ein paar Einzelheiten durchgehen können. Und davon abgesehen würde es wohl unumgänglich sein, dass Sie so schnell wie möglich nach Essen fliegen, um dort aufzuräumen."

"Eine Polizei-Dienststelle, in der einiges nicht so zu laufen scheint, wie es laufen sollte", stellte ich fest.

"Bis gleich", sagte Kriminaldirektor Hoch und beendete das Gespräch.

"Scheint, als hätte Marenberg nichts mehr zu verlieren gehabt, Harry", sagte Rudi. "Und ist das nicht geradezu typisch für Amokläufer?"

"Jedenfalls erscheinen Dr. Wildenbachers Erkenntnisse jetzt in einem ganz anderen Licht", sagte ich.

"Will da jemand das Andenken eines Dienststellenleiter schützen?"

"Oder sich selbst, Rudi."

"Aber wie kann man so naiv sein, zu glauben, damit durchzukommen, dass man einfach einen Teil der Informationen nicht schickt?"

„Ach, Rudi, du weißt doch, wie so was läuft!“

„So? Erklär's mir! Mich macht das nämlich fassungslos!“

„Eine Organisation muss nur groß genug sein, dann geschehen Dinge, die kein Mensch mehr erklären kann. Immer wieder. Und wenn du mal zurückdenkst, dann haben wir doch schon in Hamburg das eine oder andere Mal Dinge erlebt, von denen wir auch vorher geglaubt hätten, so etwas sei nicht möglich.“

„Du meinst, dass es jemand einfach mal versucht hat?“

„Könnte man so sehen. Aber Kriminaldirektor Hoch wird uns dazu sicher noch Näheres sagen.“

Ich sah schon einen Berg zusätzlicher Arbeit auf uns zukommen. Auf uns und die Kollegen, die uns unterstützten. Denn es erschien mir nun unumgänglich, dass die Fälle, mit denen Marenberg direkt zu tun gehabt hatte, noch einmal daraufhin abgeklopft werden mussten, ob sie mit dem Geschehen in dem Happy-Family-Einkaufszentrum von Essen in irgendeinem Zusammenhang standen. Das konnten Rudi und ich natürlich nicht alles selbst bewältigen. BKA-Kriminalinspektoren konnten schließlich keine Wunder vollbringen. Aber dazu hatten wir ja gegebenenfalls Kollegen, die uns unterstützten. Zum Beispiel Dr. Lin-Tai Gansenbrink, eine Mathematikerin und IT-Spezialistin, die ebenso wie Dr. Wildenbacher und Dr. Förnheim Teil unseres Teams war und deren Hilfe wir gerade bei solchen umfangreichen Analysen gerne in Anspruch nahmen.

6

„Sie müssen einen Moment warten“, sagte Frau Dorothea Schneidermann, die Sekretärin unseres Chefs, als wir dessen Vorzimmer erreichten.

„Kriminaldirektor Hoch führt gerade noch ein paar wichtige Telefongespräche.“

Ich konnte mir gut vorstellen, dass diese Gespräche in Zusammenhang mit unserem Fall standen. Kriminaldirektor Hoch war zwar erst seit kurzem Leiter des BKA, so wie Rudi und ich erst seit relativ kurzer Zeit Kriminalinspektoren waren, die im Auftrag der BKA Zentrale von Berlin ermittelten. Aber als jahrzehntelanger Dienststellenleiter der Hamburger Polizei hatte er mit Sicherheit ein dichtes, landesweites Netz von Kontakten knüpfen können. Und die konnten gerade in einem Fall wie diesem von Nutzen sein.

Schließlich war es nun ziemlich offensichtlich, dass wir es mit einer faulen Stelle innerhalb unserer Organisation zu tun haben mussten. Ob das nur Unfähigkeit einzelner beteiligter Personen oder der Versuch war, bewusst etwas zu verschleiern, würde sich zeigen müssen.

„Ich habe für Sie beide Zimmer in Essen gebucht. Und außerdem einen Flug“, sagte Dorothea Schneidermann.

„Danke“, sagte ich.

„Wir können es kaum erwarten, in dieser Weltstadt zu landen“ meinte Rudi sarkastisch.

„Die Stadt hat sich entwickelt“, meinte Dorothea Schneidermann. „Wenn man so will, könnte man Essen, Duisburg, Bottrop, Bochum und die anderen Städte zu einer zusammenfassen, so eng, wie sie aneinanderliegen. Da ist doch schon alles zu einer Großstadt zusammengewachsen.“

„Hm, da muss an mir irgendwie was vorbeigegangen sein“, meinte Rudi mit einem Grinsen.

„Tja, langsam sollte Ihr Horizont etwas weiter sein, Rudi“, meinte Dorothea. „Ein Ex-Freund von mir wohnt in Essen und arbeitet für eine High-Tech-Schmiede. Ich gebe es zu, wäre das nicht der Fall, wüsste ich auch nichts darüber, aber mit Hamburg oder Berlin kann man dort sicher wohl auch mithalten.“

Die Tür ging auf. Herr Hoch stand dort. Die Hemdsärmel hatte er hochgekrepelt, die Krawatte hing ihm gelockert um den Hals.

„Kommen Sie rein!“, sagte er.

Wir folgten der Aufforderung. Wenig später saßen wir in seinem Büro.

„Also die Wahrheit über Marenberg sieht wohl so aus, dass man in der Tat das Vermächtnis dieses Mannes schützen wollte. Die Kriminalpolizei Essen wird derzeit von dem ehemaligen stellvertretenden Dienststellenleiter Timo Gottfriedson geleitet. Zunächst kommissarisch, ob das eine dauerhafte Lösung ist, wird sich zeigen. Aber wenn es Unregelmäßigkeiten gibt und die mit dem Chef zu tun haben, halte ich es grundsätzlich nicht für die beste Lösung, den Stellvertreter für die Aufklärung sorgen zu lassen.“

„Sie glauben, dass dieser Gottfriedson davon wusste?“

„Möglich. Ich kann nicht mal ausschließen, dass er gar nicht in erster Linie Marenberg, sondern sich selbst schützen wollte. Wie ich jetzt aus anderer Quelle erfahren habe, ist Gottfriedson mit Marenbergs Familie befreundet. Kann auch sein, dass man von dort Druck auf ihn ausgeübt hat. Wie auch immer: Fakt ist wohl, dass bei Marenberg Depressionen diagnostiziert wurden. Fakt ist auch, dass er Medikamente nehmen musste. Fakt ist zum dritten, dass er zu dem gestellten Psychologen nicht regelmäßig hingegangen ist und damit eigentlich seine Auflagen verletzt hat, unter denen er seinen Job machte. Und Fakt ist weiterhin, dass er mindestens noch einen zweiten Psychologen und einen weiteren Arzt wegen dieser Sache aufgesucht hat.“

„Könnte es sein, dass er Medikamente gehortet und überdosierte hat?“

„Es spricht einiges dafür, dass er abhängig war. Eine Sekundärerkrankung, die sich wohl aus der Medikamentierung wegen der depressiven Verstimmungen ergeben hat.“

„Arzt-Hopping, um genug verschrieben zu bekommen. Da wäre er nicht der erste“, meinte Rudi.

„Es gibt noch etwas anderes, worauf ich Sie hinweisen möchte, was jetzt ebenfalls ans Tageslicht gekommen ist.“

Ich hob die Augenbrauen.

„Noch mehr?“

Eigentlich reichte das schon. Es wäre dringend angezeigt gewesen, Kevin Marenberg zumindest zu beurlauben. Vielleicht, so dachte ich in diesem Moment, hätte dann die anschließende Tragödie verhindert werden können. In diesem Punkt sollte ich mich allerdings täuschen.

„Kevin Marenberg ermittelte seit Jahren gegen einen gewissen Jörg Rustow und seine Organisation“, erklärte Kriminaldirektor Hoch. „Mehrere Fälle von Unregelmäßigkeiten und professionellem Versagen der Polizei und seiner Mitarbeiter betrifft indirekt diesen Rustow, denn es ging um Fälle im Dunstkreis seiner Organisation.“

„Womit verdient denn dieser Rustow sein Geld?“, fragte ich.

„Ich habe Ihnen ein umfangreiches Dossier zugemailt“, sagte Kriminaldirektor Hoch. „Jörg Rustow gilt als der Boss der sogenannten Happy-Hour-Connection. Diese Verbindung ist ein Ring, der sogenannte Designerdrogen herstellt und über Clubs vertreibt. Die Happy-Hour-Connection ist nicht nur in Essen aktiv, sondern auch in den angrenzenden Städten. Aber in dieser Stadt ist das Zentrum ihrer Aktivitäten.“

„Dr. Wildenbacher glaubt, es könnte möglich sein, dass Marenberg regelmäßig Designerdrogen genommen hat“, sagte ich. „Es ist schon ein eigenartiger Zufall, dass er ausgerechnet in dieser Richtung auch noch mit anderweitigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.“

Kriminaldirektor Hoch nickte.

„Tatsache ist, dass er keinen entscheidenden Erfolg gegen die Happy-Hour-Connection vorweisen konnte. Das steht alles in einem merkwürdigen Kontrast zu den Bemühungen. Denn aus den mir inzwischen zugänglichen Unterlagen wird auch klar, dass Marenberg hier ganz bewusst einen Schwerpunkt seiner Arbeit gesetzt hat.“

„Wir werden schon herausfinden, was dahintersteckt“, sagte ich.

„In Essen wird sie eine Kommissarin namens Christina Bellmann abholen. Und der kommissarische Dienststellenleiter Gottfriedson hat mir seine uneingeschränkte Kooperationsbereitschaft zugesagt, nachdem er zunächst das Gegenteil getan hat.“ Kriminaldirektor Hoch zuckte mit den Schultern. „Sie werden vor Ort selbst entscheiden müssen, wie weit Sie ihn in Ihre Ermittlungen einbeziehen. Aber ich rate Ihnen zur Vorsicht.“

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, купив полную легальную версию (<https://www.litres.ru/alfred-bekker/ein-kommissar-lauft-amok-ein-kubinke-krimi/?lfrom=196351992>) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.